

Ergebnisprotokoll 1. Runder Tisch

Aktive im Quartier

Projekt Vorbereitende Untersuchungen nördliche Innenstadt Göttingen
 Ort Zweigstelle des Migrationszentrums, Am Leinekanal 3
 Datum Donnerstag, den 16.08.2018 – 17:30 - 20:00
 Stand 24.08.2018

Teilnehmer*innen

Bilgenroth-Barke, Heike	Förderverein der Erwachsenenbildung
Jurczik, Milena	Jugendhilfe Göttingen e.V.
Karaboya, Zelika	Migrationszentrum
Ulrichs, Anna Laura	Stadt Göttingen, FD Stadt- und Verkehrsplanung
Hoffmann, Karen	Stadt Göttingen, FD Stadt- und Verkehrsplanung
Jung, Nadine	Stadt Göttingen, FD Stadt- und Verkehrsplanung
Otte, Marko	Präventionsteam Polizei Göttingen
Gulde, Esther	Heilsarmee Göttingen
Kornhardt, Renate	Stadt Göttingen, Referat 05
Bußmann, Carsten	Waageplatzforum
Cyrille Franke	Waageplatzforum
Sauer, Oliver	Jugendhilfe Göttingen e.V., Projekt Kontakt / Go Willi
Butter, Sebastian	Jugendhilfe Süd-Niedersachsen e.V., Streetwork nördliche Innenstadt
Arlena	OM10
Schmidt, Charlotte	OM10
Kolwig, Susanne	OM10
Resow, Birte	Stadt Göttingen, Referat 67.1
Jung, Ekkehard	Stadt Göttingen, Referat 51.2
Tomczak, André	complan Kommunalberatung
Schirrmeister, Alexander	complan Kommunalberatung
Drost, Hathumar	complan Kommunalberatung

Ablauf der Veranstaltung

Vor dem Runden Tisch trafen sich die Teilnehmer*innen für einen **gemeinsamen Rundgang** durch das Gebiet der Vorbereitenden Untersuchungen (VU) bzw. die nördliche Innenstadt. Der Rundgang diente dazu, dass alle Teilnehmer*innen die Orte und Räume des VU-Gebiets mit ihren Stärken, Schwächen und Herausforderungen vor Augen haben. Der Rundgang führte vom Iduna-Zentrum über Stationen am Wall / Weender Straße, am Carré, an der Stockleffmühle, dem Waageplatz und an der ehemaligen JVA zur Zweigstelle des Migrationszentrums am Leinekanal.

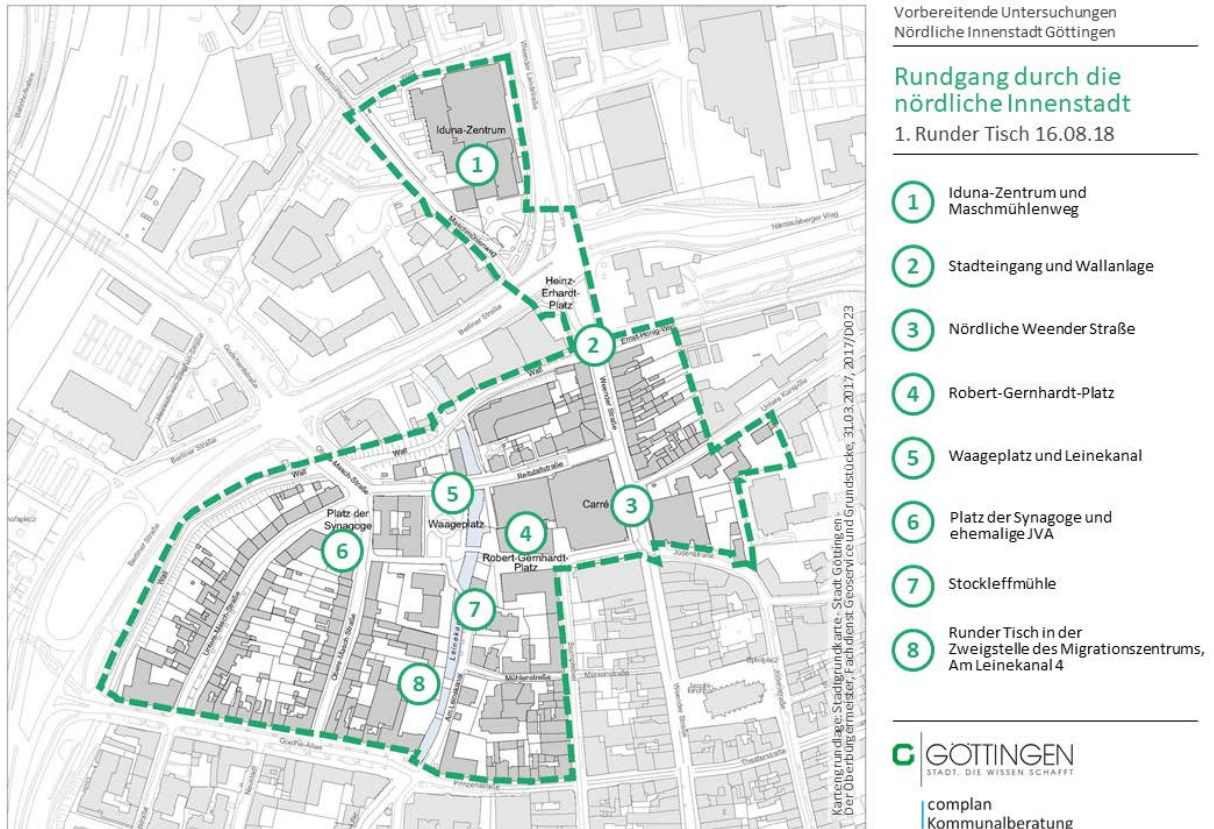


Abb. 1: Rundgang durch die nördliche Innenstadt



Abb. 2: Die Teilnehmer*innen im Gespräch im Migrationszentrum

Nach einer **Vorstellungsrunde** wurde zunächst die Frage gestellt und beantwortet, warum die Göttinger Polizei – Herr Otte – mit am Tisch sitzt. Herr Otte besetzt eine von drei Stellen im Präventionsteam der Göttinger Polizei. Er war für dieses bereits an allen Soziale-Stadt-Projekten – Alt-Grone, Grone-Süd und Weststadt – beteiligt. Hier ging es u.a. darum Angsträume (durch Grün-Wildwuchs, Dunkelheit etc.) zu identifizieren und einen Umgang mit ihnen zu finden. Herr Sauer unterstreicht die positiven Entwicklungen durch die Zusammenarbeit mit der Polizei (Straftaten verhindern, Angsträumen begegnen) und spricht sich für die Einbeziehung von Herrn Otte aus.

Anschließend wurde durch complan Kommunalberatung (cK) eine **Präsentation zu den Rahmenbedingungen und ersten Ergebnissen der VU** vorgestellt. Zunächst wurden das zur Anwendung kommende Städtebauförderprogramm *Soziale Stadt* und das Instrument der *Vorbereitenden Untersuchungen* (VU) erläutert. Anschließend wurden die Fragen- und Themenstellungen der nördlichen Innenstadt in den Themenblöcken *Stadtwohnen*, *Stadtleben* und *Stadträume* vorgestellt und diskutiert. Die Präsentation liegt als PDF bei.

Rückfragen zur Präsentation

Welche Funktion kommt der Öffentlichkeit während der VU zu, welche Möglichkeiten gibt es zur Mitgestaltung? VU dient allgemein dazu, dem Land Niedersachsen die Bewertungsgrundlagen und Handlungsfelder für die Aufnahme des Gebiets in die Städtebauförderung aufzuzeigen. Die Mitwirkung der Öffentlichkeit ist hierbei explizit gewünscht. Dazu wurden bisher verschiedene Formate der Beteiligung durchgeführt: Es gab eine Befragung aller Eigentümer (Rücklauf bisher rd. 50 %), eine Informationsveranstaltung (9. März 2018), eine Information und Befragung aller Haushalte per Infozeitung und Antwort-Postkarte (bisheriger Rücklauf ca. 80 Stück) sowie Gespräche mit Aktiven und Akteur*innen in der nördlichen Innenstadt sowie diesen Runden Tisch. Es ist grundsätzlich allen Interessierten möglich, Wünsche und Vorstellungen einzubringen, unabhängig davon, ob sie im Gebiet wohnen oder nicht. Dafür sind die Kontakte bei der Stadtverwaltung bekannt, welche jederzeit für Fragen und Anregungen erreichbar ist. Die Wünsche, Ideen und Anregungen aus den verschiedenen Formaten werden dokumentiert und in das Verfahren aufgenommen und in den Abwägungen berücksichtigt. Die Vorbereitenden Untersuchungen werden zum Schluss den politischen Gremien vorgestellt und hier beschlossen. Die Sitzungen der entsprechenden Ausschüsse sind öffentlich.

Ergebnisse der Diskussion

Thema 1: Stadtwohnen

Auf dem Wohnungsmarkt ist ein zunehmender Wandel zu beobachten, beispielsweise kommt es vermehrt zur Veränderung von Wohnungszuschnitten hin zu kleinteiligen Studierenden-Appartements/Wohngemeinschaften mit einzeln vermieteten Zimmern. Dies kann zu einer Anonymisierung der Nachbarschaft führen und erhöht den Druck auf die Straßen bzw. den öffentlichen Raum, weil viele der kleinen Wohnungen bzw. WGs kein Wohn- bzw. Gemeinschaftszimmer mehr haben und sich die Freizeit nach draußen verlagert. Zudem sind vermehrt (überregionale) Investoren (z.B. Bassil, coreo AG) mit Renditeinteressen aktiv. Das Forum Waageplatz bietet aus diesem Anlass und zur Vernetzung von Betroffenen im zweiwöchentlichen Turnus eine kostenlose Mieter*innenberatung in der OM10 an (Herr Busmann).

Die Wohnfunktion des Masch-Straßen-Viertels ist durch Veranstaltungen wie das Bier- und das Weinfest auf dem Waageplatz und die Nähe des Club Savoy und damit einhergehende negative Begleiterscheinungen z.T. stark beeinträchtigt.

Instrumente zur Begegnung von Mietsteigerungen und Spekulation werden im Rahmen der VU von ck vorgestellt, geprüft und gegeneinander abgewogen. Zu beachten ist allerdings, dass die rechtlichen Steuerungsmöglichkeiten der Kommune sehr begrenzt sind.

Thema 2: Stadtleben

Durch „alkohollastige“ Veranstaltungen wie das Bier- und das Weinfest wird der Waageplatz – und mit ihm das gesamte Viertel – in gewisser Weise stigmatisiert („Ort zum sich-Gehenlassen“, „Konsum, Kotzen, Krawall“). Eine Prüfung, ob diese Feste an andere Stellen verlegt werden können, wurde zugesagt. Zudem soll geprüft werden, ob das Image des Platzes durch ein „positive Bespielung“ gestärkt werden kann.

Durch die „Dönermeile“ **nördliche Weender Straße** entstehen durch verschiedene **Schnellgastronomien und Wettbüros** mehrere Konflikte. Zum einen ergibt sich für die Weender Straße und die nähere Umgebung ein Problem mit der Lautstärke und für das gesamte Quartier ein Müll- und Sauberkeitsproblem. Zum anderen werden die zahlreichen Wettbüros stark von jungen Menschen frequentiert, da sie Gelegenheiten zum kostenlosen Aufenthalt bieten. Der Aufenthalt in Wettbüros wird sehr kritisch gesehen, da er eine sehr fragwürdige Beschäftigung darstellt und es häufig zu Frustrationen von volljährigen jungen Menschen kommt, die ihr Geld verloren haben (Herr Sauer)

Zum Thema **Sicherheit** wird angemerkt, dass die **Umgebung von Carré und Gothaer Haus** einen Konfliktort nicht nur am Abend darstellt. Am frühen Nachmittag ergibt sich durch die ÖPNV-Umstiegssituation eine Ballung von Schüler*innen. Die Belastungen reichen von Bedrängnis, Spannung und Unwohlsein bis hin zu körperlichen Auseinandersetzungen. Gewünscht wird, den Bereich insbesondere am Gothaer Haus angenehmer zu gestalten und „zu entzerren“ (Herr Sauer).

Zum **Begriff soziale Kontrolle** gibt es eine Diskussion zum Verständnis. Kritisiert wurde, dass der Begriff impliziere, Menschen kontrollieren und verdrängen zu wollen. Es wurde daraufhin deutlich gemacht, dass es sich um einen feststehenden Begriff aus der Stadtsoziologie handelt, der zum Ausdruck bringt, dass Menschen ihr Verhalten anpassen, wenn sie sich von anderen (zumindest theoretisch) beobachtet fühlen – bzw. in der Umkehr: das Fehlen sozialer Kontrolle erhöht die Wahrscheinlichkeit destruktiven Verhaltens. Keinesfalls dient soziale Kontrolle dem Unterscheiden in erwünschte und unerwünschte Personen und Gruppen und es erfolgt keine tatsächliche Kontrolle bzw. Überwachung durch Ordnungshüter. Soziale Kontrolle bedeutet, dass alle Nutzer*innen gleichermaßen vom öffentlichen Raum profitieren und aufeinander achten. Dies kann durch Begegnungen erzeugt werden (bspw. Bänke so aufstellen, dass Kommunikation möglich wird). Nach einer Diskussion, ob der Begriff zu streichen bzw. zu ersetzen sei wurde festgestellt, dass der Begriff in der Sozialen Stadt eindeutig verstanden wird und nicht verzichtbar ist. Es wird festgehalten, dass der Begriff explizit in den VU zu definieren ist, um Missverständnisse zu vermeiden.

Weiterer Diskussionsbedarf entstand bei der Verwendung des Begriffs „**gefühlte Unsicherheit**“. Es wurde kritisiert, die Situation werde durch seine Verwendung unnötig dramatisiert, die Angst in gewisser Weise erst hervorgebracht und eine Stigmatisierung des Viertels vorangetrieben. Daraufhin wurde erläutert, dass „gefühlte Unsicherheit“ bedeutet, dass die Bereiche zwar laut Kriminalstatistik nicht auffällig sind, jedoch von zumindest einigen Menschen als unwirtlich oder bedrohlich wahrgenommen bzw. zu bestimmten Zeiten gemieden werden. Deutlich wurde auch, dass das „sich sicher Fühlen“ individuell stark variiert und Ziel sein soll, dass sich keine Personen und Gruppen bedrängt oder gefährdet fühlen müssen.

Immer wieder wurden Sorgen geäußert, dass es Ziel sei bzw. in Kauf genommen werden, bestimmte Personen und Gruppen zu verdrängen. Festgehalten wird, dass es **Ziel ist, alle angestammten Nutzer*innengruppen im Gebiet zu halten und ergänzend Angebote für bislang benachteiligte Gruppen zu schaffen** – d.h. insbesondere für Kinder, Jugendliche, Ältere und Familien. Die nördliche Innenstadt soll allen dienen und „allen etwas bieten“. Deutlich wurde auch, dass eine Gefahr besteht, dass die Bewohner*innen des Quartiers durch destruktives Verhalten einiger Nutzer*innen verdrängt werden, wenn diesem nicht aktiv begegnet wird. Destruktives Verhalten soll deshalb keinen Platz mehr finden, jedoch sollen alle heutigen Nutzer*innengruppen im Gebiet bleiben. Eine Verdrängung würde die bestehenden Probleme ohnehin nur an andere Orte verlagern. Herr Drost unterstreicht, das Ziel sei, Vielfalt in der Innenstadt zu halten; klassische „Aufwertungsprogramme“ seien zu vermeiden.

Club Savoy: allgemein wird gewünscht, die mit dem Club verbundenen Belastungen aus dem Quartier heraus zu halten. Konkret wird eine **Mediation der Anwohner*innen mit dem Club Savoy** gewünscht (Herr Busmann). Denkbar sei u.a. – auch da die Polizei bei nächtlichen Ruhestörungen „nicht ansprechbar“ sei – den Betreiber dazu zu motivieren, nach dem Vorbild Berlins *Silencer* einzusetzen.

Grundsätzlich wird für den Waageplatz und das Quartier gewünscht, dass vielfältige **Angebote für Austausch und Begegnung** geschaffen werden und eine ansprechende, haltbare Möblierung erfolgt. Aktivitäten in den Stadträumen sollen unterstützt werden.

Thema 3: Stadträume

Iduna-Zentrum

Durch eine **Vielzahl unterschiedlicher Eigentümer*innen** sind Veränderungen am bzw. im Haus und an seinem Umfeld nur langwierig bzw. nicht ohne weiteres erreichbar. Neben dem klar ersichtlichen grundsätzlichen Modernisierungs- und Anpassungsbedarf des Hauses wird Bedarf erkannt, die bisher versiegelten Parkplätze auf dem Grundstück oder Teile des Grundstücks des Landgerichts kurzfristig und zumindest teilweise zu **Aufenthalts- und Spielflächen** umzunutzen. Teile der Bewohner*innenschaft nutzen diese bereits heute als „Außenwohnzimmer“ und die Kinder als Spielplatz. Dies rührt auch daher, dass sich im Umfeld des Idunazentrums keinerlei Grün- oder Spielflächen befinden.

Das Haus ist durch eine **Häufung sozialer Problemlagen** sowie teilweise durch **Anonymität und hohe Fluktuation** geprägt. In den vergangenen Jahren gab es verstärkten Zuzug, sodass das Haus voll ausgelastet ist. Über 100 Kinder leben im Haus. Neue Stadtbewohner, bspw. Geflüchtete und Studierende, finden hier oft ihre erste Wohnung. Sie zählen zu denjenigen, die nur geringfügig sozial integriert und aufgefangen sind und häufig ausziehen, sobald sich eine Gelegenheit bietet.

Zu den **langjährigen Bewohner*innen** zählen zahlreiche Roma-Familien, die in der Regel auch die Eigentümer*innen ihrer jeweiligen Wohnung sind. Zwischen diesen bestünden teils enge Kontakte, auf einigen Etagen stünden tagsüber sogar die Wohnungstüren offen, herrsche lebhafter Austausch. Für diese Zielgruppe wurde von der Jugendhilfe Göttingen e.V. das FIZ (Familientreff Idunazentrum) als Anlaufstelle eingerichtet (u.a. mit dem Angebot, Kinder auf die KiTa vorzubereiten). Die Bewohnerschaft in dem Gebäude ist sehr **heterogen**, ist unterschiedlich gut integriert und hat unterschiedliche Anforderungen und Problemlagen. Auch fänden sich im Haus zahlreiche Konsumenten auch harter Drogen.

Die **Einbeziehung des Gebäudes in das VU-Gebiet** wird jedoch von allen Teilnehmer*innen begrüßt, da einerseits Handlungsbedarf am und im Haus besteht und andererseits Wechselbeziehungen zwischen Iduna-Zentrum und dem Bereich Waageplatz erkennbar sind.

Waageplatz, Robert-Gernhardt-Platz, Stockleffmühle

In der Diskussion zeigt sich, dass die Teilnehmer*innen des Runden Tisches teilweise stark voneinander abweichende Einschätzungen zum Bereich und zu Begriffen treffen: beim Waageplatz reicht das Spektrum von „Angsträumen, an denen es häufig zu zumindest verbalen Übergriffen kommt“ bis hin zu „nicht schlimmer als andere Orte“. Festgestellt wird, dass der Platz im Tagesverlauf von einer Vielzahl unterschiedlicher Personengruppen genutzt wird. Dem Waageplatz wird ein (teilweise heute schon erlebbares) Potenzial als Ort der Begegnung anerkannt. Unterstrichen wurde, dass Schatten fehlt und die strenge symmetrische Platzgestaltung des 19. Jahrhunderts heutigen Anforderungen und Nutzungen nicht gerecht wird. Übereinkunft besteht zudem, dass die Bereiche stark durch Müll und Scherben belastet sind.

Im gesamten VU-Gebiet findet sich kein **Spielplatz** für Kinder, hier könnte ein Spielplatz integriert werden. Auf Grund dieser Situation spielt sich das Leben für die meisten Kinder im Gebiet im Haus, Hof oder eigenen Garten ab. Es wird darauf hingewiesen, dass Spielplätze auch gepflegt und unterhalten werden müssen – Pflege soll und muss von Anfang an einkalkuliert werden. Für einen vielgenutzten Bereich wie den Waageplatz muss ein Spielplatz vor Vandalismus (Drogenkonsum, Scherben etc) geschützt sein.

Allgemeiner Wunsch ist, hier **Angebote für alle** vorzuhalten. Gewünscht wird zudem, bei der kommenden Entwicklung **alle Nutzer*innen einzubeziehen** – es sollen nicht nur die politischen Repräsentanten entscheiden.

Wünsche und Vorschläge für den Waageplatz:

- Spielplatz, wenn möglich als Wasserspielplatz
- Rasenflächen und Schatten
- flexible Gestaltung – für unterschiedliche Gruppen und auch für Veranstaltungen
- Angebote für Frauen schaffen
- mit dem Leinekanal weiterentwickeln
- Vorschlag: Ein Living Lab wie auf dem Wochenmarktplatz zum Experimentieren durchführen

Für die **Stockleffmühle** wird gewünscht, dass diese keine rein kommerzielle Nutzung/ Standard-Systemgastronomie erfährt. Konkrete Wünsche und Vorschläge sind:

- mitgestalten zu können
- das Haus für Kunst und Kultur, aber auch als Lager für Sport- und Spielgeräte zu nutzen
- hier Beratungsangebote unterzubringen und ein Integrationscafé einzurichten, das beispielsweise von Geflüchteten oder Menschen mit Behinderungen betrieben wird oder ein „Jugendcafé für alle“
- Stadtteiltreff, Jugendcafé, kreative Angebote
- das Kunsthaus Hannover wird als mögliches Vorbild genannt

Platz der Synagoge / ehemalige JVA

Deutlich wurde, dass der Platz der Synagoge durch Lärm und Konflikte geprägt ist. Probleme entstehen durch die Nachbarschaft mit dem Club Savoy, durch die derzeitige Funktion der Oberen-Masch-Straße als Ausweichstrecke im Autoverkehr, durch die schwer einsehbare Situation am Synagogen-Mahnmal (Drogenhandel) sowie durch im öffentlichen Raum ausgetragene Konflikte.

Für die JVA wird unterstrichen, dass die Idee eines Hostels bei den aktiven Akteuren auf grundlegende Ablehnung stößt. Gewünscht wird eine Nutzung im Spektrum Nachbarschaftshaus – Beratungsangebote – Ausstellung (zum Haus und zur jüdischen Geschichte des Viertels) – Wohnen im Dachgeschoss.

Reflexion und Ausblick

Zum Abschluss der Diskussion geben alle Beteiligten eine kurze Reflexion zum Format Runder Tisch ab und benennen, ob sie weiterhin an einer Teilnahme interessiert sind. Dabei werden verschiedene Meinungen und Positionen deutlich. Das Spektrum reicht von „wir haben mehr Mitbestimmung und Bürger*innenbeteiligung gefordert, jetzt müssen wir mitmachen“, über „die Kommunikation und Diskussion ist sehr schwierig aber machbar“, bis hin zur Frage, „welche Funktion der Runde Tisch erfüllt und ob die Anliegen in den Dokumenten und der Politik Berücksichtigung finden.“

Derzeit ist noch nicht abschließend beantwortet, ob **Bedarf für einen Folgetermin** in dieser Runde besteht. Erwogen wird, die Handlungsschwerpunkte und Maßnahmenvorschläge der VU im September 2018 vorzustellen und zu diskutieren.